

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 239.

Breslau, Mittwoch, den 13. Oktober 1915.

26. Jahrgang.

Bulgarien greift an!

Nisch, 12. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Die Bulgaren haben uns auf der Front von Nisazewac angegriffen.

Auf dem Marsch nach Nisch.

Ehe die Züricher Nachricht von der Kriegserklärung Bulgariens an Serbien eine Bestätigung erfährt, meldet das serbische Hauptquartier, daß der neue Krieg eröffnet ist und Bulgarien 20 Kilometer über die serbische Grenze in der Richtung nach der neuen Hauptstadt Nisch marschiert und zwar auf die Bahnstrecke zu, die den südlichen Teil Serbiens durchquert. Der Furcht vor den Bulgaren war es auch zuzuschreiben, wenn die zweite Hauptstadt Serbiens, Nisch, von den Zivilbehörden geräumt wird. Denn den Zentralmächten gegenüber fühlt sich Serbien ja noch als Sieger, wie der folgende amtliche Bericht beweist:

Nisch, 12. Oktober. Der amtliche Bericht über die Ereignisse vom 9. Oktober und über die Nacht auf den 10. Oktober lautet: Auf der Donaufront werden an den Stellungen Anafema und südlich von Ram erbitterte Kämpfe geliefert. Unsere Truppen schlugen die Angriffe des Feindes zurück. In dem Abschnitt zwischen Mawa und Morawa gingen wir zur Offensive über und warfen den Feind an das Donauufer zurück. Wir eroberten vier Geschütze und vier Maschinengewehre. Da wir sie nicht forschaffen konnten, nahmen wir sie auseinander. Im Abschnitt zwischen Gramotica und Godolina wurde der Feind verhindert, den Flußübergang fortzusetzen. Eine feindliche Abteilung, die den Fluß bei Semendria überschritten hatte, wurde teils vernichtet, teils ist sie ertrunken. In Belgrad versuchte der Feind nach starker Artillerievorbereitung, den großen Vratschar Nebigne zu nehmen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Auf der Savafront versuchte der Feind gleichfalls, sich der Stellungen bei Jabregie und Krainetska zu bemächtigen. Es mißlang ihm. Wir warfen auch feindliche Angriffe in Matshwa, bei Obrenowah und in Baita zurück. An der Drinafront überschritten mehrere feindliche Abteilungen den Fluß im Abschnitt Tarna-Votra-Badowinski und versuchten, vorzudringen, aber dies mißlang ihnen. Wir behaupteten alle unsere Stellungen. An der übrigen Front nichts Wichtiges.

Im Gegensatz dazu meldet allerdings unser Tagesbericht kurz und knapp: „Stadt und Festung Semendria sind gestern von unseren Truppen genommen“ und die Oesterreicher melden die Besetzung aller um Belgrad gelegenen Höhen. Nach Berichten der „Frankfurter Zeitung“ sollen die Serben bisher schon enorme Verluste erlitten haben. Auf der Zigeunerinsel allein sollen von den Deutschen über 600 serbische Soldaten beerdigt worden sein. Die Spitaker von Belgrad seien überflutet von serbischen Verwundeten aus den Belgrader Straßenkämpfen. Schweizer Blätter melden aus Nisch, daß die serbische Armee sich in guter Ordnung nach dem Innern des Landes zurückzieht, sie hofft, in kurzer Zeit sich mit der ersten Abteilung des Landungskorps der Alliierten vereinigen zu können.

Mit diesem Landungskorps hat es aber offenbar einen Haken. Schon gestern konnten wir die kurze Wolkfmeldung wiedergeben, nach der 5 Eisenbahnjüge mit französischen und englischen Truppen in Saloniki zurückgehalten wurden. Ob von Griechenland oder von den Viererbandmächten selbst, das ließ die Meldung offen — eines ist aber so peinlich wie das andere. Mit einem schwierigen Griechenland im Rücken ist die Balkan-Expedition nicht zu machen, andererseits mehren sich die Eingeständnisse in Paris und London, daß die Mächte unfähig dazu sind, eine genügende Truppenzahl nach Serbien zu befördern; Clemenceau und die Londoner „Times“ scheinen sich darin vollkommen einig zu sein. Man wird deshalb alle Saloniker Landungsjahnen mit der nötigen Reserve aufnehmen müssen.

Nach Meldungen, die der „Südslawischen Kor.“ aus Saloniki über die ersten Landungen zugegangen sind, liefen am 5. Oktober, 8 Uhr morgens, die vier Transportdampfer „Astrak“, „Britannia“, „Medio“ und „Djemas“ im Hafen ein, die insgesamt 8000 Mann französische Truppen ans Land setzten. Die gelandeten Mannschaften kamen aus Sedan, Bapaume. In demselben Tage traf ein englischer Panzerkreuzer ein, der etwa 1000 Mann englische Truppen landete. Am folgenden Tage landeten 5000 Franzosen und außerdem noch 5000 Algerier und Marokkaner, sämtlich von den Dardanellentruppen, und 2000 Engländer, ins-

gesamt also etwa 20 000 Mann, die die Division Blaloud bilden. Außer dieser landeten keine Mannschaften. Am 9. Oktober traf der Befehl ein, daß eine Brigade nach Serbien abgehen solle. Im letzten Augenblick kam Gegenbefehl. Die Engländer versuchten inzwischen, Kara-Burun und die Spitze des Hafens zu besetzen, sie wurden durch die Griechen gehindert. Es erscheint ausgeschlossen, daß selbst in einigen Wochen mehr als 40 000 bis 50 000 Mann in Saloniki gelandet und verpflegt werden können. Immer deutlicher tritt zutage, daß nichts anderes beabsichtigt ist, als Griechenland für den Verband sich opfern zu lassen, während die englisch-französischen Truppen bestenfalls Schrittmacher für die griechische Armee wären.

Unterwegs wird aus Athen gemeldet: Die Türkei stellte Bulgarien ihre Waffenfabriken, sowie zwei Armeekorps zur Verfügung. Als Gegenleistung überläßt Bulgarien der Türkei bedeutende Kohlenlager, eine große Menge Eisenbahnwagen und Kriegsmaterial. Ferner kann die Türkei über die bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer frei verfügen. Der Sultan erteilte allen in Europa wohnenden Mohammedanern die Erlaubnis, in das bulgarische Heer einzutreten. Mehrere türkische Torpedoboote und Torpedojäger kreuzen vor Burgas.

Nachdem also Bulgarien in die Reihe der kriegsführenden Staaten eingetreten ist, und von Osten her gegen Serbien marschiert, ist das Schicksal des Landes wohl festgelegt. Wenn nicht von Griechenland noch noch Hilfe kommt?

Venizelos gegen Bulgarien.

Athen, 12. Oktober. (Agence Havas.) Ministerpräsident Zaimis erklärte in der Kammer, daß die Regierung nach einer genauen Prüfung der augenblicklich äußerst verwickelten internationalen Lage ihre Politik auf dieselben Grundlagen zu stellen gedenkt, wie die der Politik, die Griechenland seit dem Beginn des europäischen Krieges befolgt. Zaimis fuhr fort: Um den Lebensinteressen der Nation besser zu entsprechen, wird unsere Neutralität eine bewußtete sein. Unsere Haltung wird sich den künftigen Ereignissen anpassen. Die Regierung, die in diesen kritischen Augenblicken von den Vertretern des griechischen Volkes unterstützt wird, verfolgt die Entwicklung mit gespannter Aufmerksamkeit.

Auf die Rede Zaimis erwiderte Venizelos: Niemand will das Land in innere Unruhen stürzen. Im Hinblick auf die augenblickliche Lage wird die Mehrheit der Kammer der Regierung ihre Unterstützung gewähren, solange die Politik der Regierung die Grundlagen meiner Politik nicht umstürzen wird, über welche die Kammer bereits abgestimmt hat. Bestünde kein Vertrag mit Serbien, so würde unser Interesse uns zwingen, jedesmal aus unserer Neutralität herauszutreten, wenn ein anderer Staat sich auf unsere Kosten vergewissern will. Es handelt sich nicht darum, zu wissen, ob wir Krieg führen sollen oder nicht, sondern man muß wissen, wann wie den Krieg beginnen müssen. Keinesfalls dürfen wir Bulgarien gestatten, Serbien niederzuwerfen, um näher uns mit allen Kräften anzugreifen. Die Seele der Nation sagt sich, es sei im Interesse Griechenlands, daß Bulgarien zerschmettert werde. Wäre Bulgarien siegreich, so würde der Hellenismus vollkommen vernichtet.

Venizelos sprach die Hoffnung aus, daß die Politik der neuen Regierung sich als besser erweise, als die frühere.

Wer hilft den Serben?

Frankreich?

Paris, 12. Oktober. Clemenceau schreibt, wie aus Paris berichtet wird, über die Balkanfrage: Die Frage ist, ob wir die französische Front sich wachen dürfen, um Serbien zu helfen. Das könnte nur geschehen, wenn wir die starke Hoffnung auf Erfolg haben dürfen. Die Anzeichen deuten aber an, daß wir von solcher Hoffnung weit entfernt sind. Welche Rolle wird Rußland spielen und Italien, das noch nicht einmal Deutschland den Krieg erklärt hat? Kurz, man kann von Frankreich nicht verlangen, sich zu schwächen, um in Ländern zu helfen, in denen Frankreich keine Interessen hat. — Serenger sagt im „Midi“: Welcher der Verbündeten ist am Balkan am meisten interessiert? Gewiß nicht Frankreich! Wenn westliche Armeen gebraucht werden, so sollten die Verbündeten sie im Verhältnis zu den Interessen stellen.

England?

Amsterdam, 12. Oktober. Die „Times“ schreibt, daß die Entsendung kleiner Truppenmassen nur als die Abtragung einer Ehrenschuld an Serbien in Betracht kommen und nicht als militärische Operation betrachtet werden könne. Man kann keine schwachen Truppen in ein Land hineinbringen, wo wenig Wege sind, wo die Gefahr besteht, daß die Truppen von bulgarischen Banden abgefangen werden, wo die Verbindungslinien unbestimmt und die Risiken

in Händen eines Landes ist, das sich noch nicht entschieden hat. Greifen Griechenland und Rumänien ein, so ist ein Fehlschlag des Angriffs auf Serbien gesichert, sonst behält Deutschland die Oberhand. Aber wenn wir selbst die notwendigen 200 000 Mann austreiben könnten, um Serbien zu helfen, so wäre es doch die Frage, ob wir nun, weil Deutschland es wünscht, einen großen Feldzug auf dem Balkan eröffnen dürfen. Der Marineangriff auf die Dardanellen könnte als legitimer Kriegshandlung angesehen werden, aber jede andere militärische Operation im östlichen Mittelmeer, die für die aktive Verteidigung nicht unbedingt notwendig ist, wäre ein fragwürdiges Unternehmen, denn unsere Marinemittel sind so beschränkt, daß wir kein Recht haben, unsere Kraft zu zersplittern, wie es schon einmal geschehen ist. Wir müssen sehen, im Westen vorwärts zu kommen und Aufstand muß sein, möglichstes tun, um seine Armee zu reorganisieren.

Rußland?

Berlin, 12. Oktober. Wie die Moskauer Zeitungen aus Nisch berichten, bringen die serbischen Blätter dringende Hilferufe an Rußland. Man bittet Rußland, so schnell wie möglich Truppen nach Brachova zu senden. In der Stunde der Not wendet man sich an den Zaren Nikolaus, als das Oberhaupt der großen slawischen Familie. Das ganze Land hofft, daß er Serbien nicht verlassen werde. In Nisch ist die Stimmung der Bevölkerung sehr ernst. Man fürchtet den Augenblick, da die deutschen und österreichischen Truppen bis auf bulgarisches Gebiet vorgedrungen sein werden. Dieser Augenblick sei für Bulgarien das Zeichen zum Vorschlagen. Serbien wird dann von drei Fronten aus stark bedroht werden.

Griechenland?

Man hofft, daß Griechenland doch noch zugunsten Serbiens und der Entente einschwenken werde. Im Laufe wird den Angehörigen der Regierung, die in dieser Beziehung vom besten Willensmismus erfüllt sind, mitzuteilen. Die Presse beschwört Griechenland, Serbien nicht im Stich zu lassen.

Italien?

Rührt sich nicht.

Der Einmarsch in Serbien.

Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner meldet dem „Berl. Lokalanzeiger“ unterm 12. Oktober aus dem österreichischen Kriegspressquartier:

Die im Laufe von zehn Monaten durch die von ihnen Verbündeten technisch aufs kräftigste unterstützten vorgenommenen serbischen Maßnahmen zur Verteidigung gegen Westen, Norden und Osten der Grenze sind an der West- und Nordfront überwunden. Daß die Ueberdrehung der Flußfronte so rasch erreicht worden ist, ist hauptsächlich dem Umstände zuzuschreiben, daß der Feind außerstande war, an mehreren Einbruchsstellen zugleich die nötigen Kräfte für die aktive Verteidigung herbeizubringen. Der serbische Hauptgeneralstab gibt folgende Zahlen für die Ueberdrehung der in Rede stehenden Grenze an: Drinagrenze 224 Kilometer, Donaugrenze gegen Ungarn 225 Kilometer, Sadebgenze 190 Kilometer, insgesamt 639 Kilometer, was etwa der Strecke Großwardein-Nowo Goraiewsk entspricht. Daß hierüber große Teile so gut wie unberücksichtigt bleiben konnten, muß zugegeben werden. Inwiefern war es den Verbündeten möglich, auf allen zum Uebergang ausgewählten Räumen eine solche Ueberzahl an Artillerie, leuchtigen und Infanteriemitteln zur Verfügung zu bringen, daß der Einmarsch gleichzeitig an einigen Stellen erzwungen und dadurch das am Strome gelegene Verteidigungssystem des Feindes unhaltbar gemacht wurde. Die Verbündeten kämpfen nun um die weitere Sicherung einer nach dem südlichen Ufer der Stromschnelle verlaufenden Verteidigungslinie, die noch den zurückweichenden Serben abgerungen werden müsse. Brückenkopfstellungen an den Uebergangspunkten der Verbündeten sorgen dafür, daß der Uebergang weiterer Truppen wie der gesamte Nachschub außerhalb der Einwirkung feindlicher Waffen vor sich gehe und dadurch die anfangs erzwungene Ueberlegenheit an Streitmitteln auch in der Folge aufrecht erhalten werde. Es wurden bisher als Einbruchsweg die Räume an der unteren Drina, nahe der Kolubaramündung (bei Obrenowatsch), beiderseits von Belgrad, zunächst Grobsta und westlich Semendria (bei Ram) gemeldet.

Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner meldet dem „S.M.“ über den Fortschritt der Operationen:

Die Krone Galliz macht Fortschritte im Vordringen, insbesondere in der Richtung gegen Bogarevac. Ebenso vollzieht sich der Vormarsch von Teilen dieser Armee bei Semendria erfolgreich. Von der Armee Kowes haben unsere Truppen den 271 Meter hohen Tragac, den 258 Meter hohen Diga und eine am Flusse Ditsch von Belgrad befindliche Höhe gewonnen. Fernwärtiger Infanterie entzückte die Serben ein Schiffsgeschütz durch rasches Einbringen in die Stellungen. Deutsche Truppen erklommen die Höhen im Süden der Hauptstadt, die an der Eisenbahn ansteigenden Berge von Topstaber und Densje (108 Meter), sowie den Khotow bez (206 Meter), der im ehemaligen Park der serbischen Könige liegt, den Kofstusjak, der zunächst dem königlichen Lustschloß von Topstaber vorgelagert, gegen Donau und das Tal von Topstaber abfällt. Im ganzen wurden in den Stellungen um Belgrad 9 Schiffschütze fremder Herkunft, sowie 26 bronzenene Geschütze erobert. Obwohl die an der Donau gelegene untere Festung, wie die auf dem Fels oberhalb der Sobemündung stehende obere Festung hatten schwer gelitten, beide Bollwerke sind aus Ziegelsteinen mit Quaderstein-Einfassungen gebaut. Sie waren historische Hauptstützen unserer Verteidigungslinie, und lagen, von welcher Seite immer betrachtet, einer reizvollen Anblick. Epikureusartig machten sich die Ketten

Die Durchbruchschlacht in der Champagne.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober 1915.

Das bisherige Ergebnis der Schlacht in der Champagne läßt sich heute einigermaßen überblicken, und es ist nötig, den Überblick gewisser französischer Agenturen die genaue Kampfsituation gegenüberzustellen. Diese Agenturen reden von einem „Einbruch unserer ganzen Front“. Die Champagnefront zwischen Reims und den Argonnen ist circa 50 Kilometer lang und macht einen kleinen Bruchteil unserer Westfront aus. Auf dieser Strecke greift die Front von 20 Kilometern an, und nur auf einer Distanzbreite von circa 7 Kilometern gelang es ihm, nach beispiellos langer und schwerer Artillerie-Vorbereitung unsere Front einzubrechen. Diese Deule ist 1 bis 3 Kilometer tief. Ihre Spitze richtet sich gegen Stadt und Eisenbahnstation Somme-Py, die fest in unserer Hand ist. Dieser Erfolg, den wir weder bestreiten, noch verkleinern wollen, ist von dem Gegner am ersten Tage, am Sonnabend, den 25. September, erlangt worden. Alle Versuche, die Deule seitwärts zu erweitern, sind an den erbitterten deutschen Gegenangriffen gescheitert. Das ist die heutige Sachlage, wie sie auch durch den Besuch mehrerer neutraler Berichterstatter aus Amerika, Holland, Argentinien und Rumänien festgelegt ist.

Über den Gang der Schlacht selber erfahre ich noch folgendes: Die Franzosen griffen nach 70stündiger Kanonade in vier Linien an. Zwischen der ersten und zweiten Linie befand sich ein Raum von 30 Meter, zwischen der zweiten und dritten ein erheblich größerer, zwischen der dritten und vierten wieder um einer von 30 Meter. Die Franzosen schritten nicht, sondern rückten langsam Schrittes vor. Der Angriff bewies großen Schwund und gute Vorbereitung. Mit großer Energie und Präzision wurden fortwährend Reserven von hinten in die Lücken geschoben. Häuser und Berge von Leichen türmten sich an manchen Stellen, wo unsere Artillerie einschlug. Die Franzosen waren gut ausgerüstet — alle in der neuen graublauen Uniform, alle mit Stahlhelmen bedeckt, die ihren Gestalten, als sie langsam anrückten, etwas Mysterisches verliehen. Über die eigenen und die Leichen des Gegners drang dieser Anstrom unaufhaltsam vorwärts — für jede deutsche Granate, die traf, rückten von hinten neue blaue Scharen an. Dieser Angriff zeigte, daß die Franzosen hier unerhörte Massen versammelt hatten, und daß ihr Wille zum Durchbruch definitiv war.

Die heutigen Truppen, die dieser endlosen Flut standhielten, leisteten unermüdliche Bemühungen. Niemals wurde ein Befehl. Wo der Kampf noch irgendwelche Aussicht hatte, wurde bis zum letzten Augenblick gekämpft. Nichts gab

es nicht. Unglaubliches leistete die Artillerie. Mit dem bedrohlichen Geräusch des Gegners schob sie immer näher, bis sie schließlich gerade hinein in die anrückenden blauen Massen feuerte.

So waren die Franzosen an manchen Stellen an 3 Kilometer vorgedrungen. Durch was im einzelnen der Stillstand dann erreicht wurde, wird später geklärt werden. Tatsache ist, daß durch die grauenhaften Verluste geblieben die Franzosen an manchen Stellen Halt machten und sich eingraben. An anderen Stellen glaubten sie den Durchbruch erreicht zu haben und hielten die hinter bereitgestellten Kavallerie zum abschließenden Durchstoß vor. Diese Reitermassen aber wurden in den offenen Tod geschickt. Unsere Artillerie nahm sie unter vernichtendes Kreuzfeuer. Vielleicht ward der Stillstand auch befohlen, weil der Durchstoß unserer ersten Linie auf zu hoher Breite erfolgt war.

Vergleicht man die Joffre'sche Champagne-Offensive mit seiner großen Frühjahrsoffensive bei Arras, so war die artilleristische Vorbereitung diesmal viel besser. Das System der langsam anrückenden Linien hat an Terrain mehr erobert als damals. Dafür stehen aber auch die Verluste in der Champagne kaum hoch über denen an der Somme. Selbst der neutrale Militärkritiker des „Pund“ schätzt die Verluste der Franzosen auf 150.000 Mann. In einem Punkte scheint Joffre aus der Arras-Offensive gelernt zu haben. Das tags-, wochen- und monatelange Anrennen gegen das feste Frontstück scheint er diesmal nicht wiederholen zu wollen. Aus der augenblicklichen tagelangen Ruhe scheint er sich zu erholen, daß er keine Kräfte zu einem neuen Generalsstoß sammelt. Ob an derselben, ob an einer anderen Stelle, kann niemand heute sagen.

Wir betrauern den Verlust vieler tapferer Landsknechte. Aber durch ihr Ausbleiben hat nicht der Durchbruch verhindert. Denn darüber ist kein Zweifel — und die Leiche des Joffre'schen Heereserbes muß es jedem, der klar sehen will, bestätigen: Der Durchbruchversuch der Franzosen in der Champagne hat ihnen taktisch im Verhältnis zu dem augenblicklichen Materialmäßigen Erfolg, strategisch einen vollen Misserfolg eingebracht.

Der englische Angriff bei Loos, dem, wie überall der Front, ein schweres Artilleriefeuer auf unsere ersten Graben vorangegangen, wurde charakterisiert durch die Verwendung veräulender Gase. Die Verwendung dieser Gase kam nicht unerwartet. Zum erstenmal mußten wir, daß seit einiger Zeit große Mengen von Gasflaschen von Amerika nach England geschickt wurden. Auch ist unsere Truppe selbstverständlich gegen

solche Gasangriffe mit Spezialabwehrmitteln ausgerüstet. Ich habe in der „Erzählung eines Kanoniers“ aus der großen Ypern-Schlacht vom letzten Mai eine Schilderung des damaligen deutschen Gasangriffs gegeben. Der englische Gasangriff scheint technisch in anderer Weise funktionär zu haben. Augenzeugen berichteten von Gaswolken, die in Abständen von 10 Minuten nacheinander gegen die deutschen Reihen losgelassen wurden. Hinter diesen Gaswolken, die bis nach La Bassée hinauf die Luft verpesteten und trübte so stark waren, daß man auf 10 Meter nicht mehr erkennen, marschierten die Engl. aber im sicheren Gefühl des Schutzes einer — voran die Offiziere. An einigen Stellen kamen sie unbehelligt durch. An anderen Stellen mußten unsere Maschinengewehre, die einfach im Bruchstunde durch die Gaswolken schossen, die anstürmenden Gegner nieder.

Zunehmend gelang es der Uebermacht des Gegners, hier wie in der Champagne an einigen Stellen unsere erste Linie zu überrennen und in Loos einzudringen, ja an einigen Stellen bis hart an die Stadt Loos-La Bassée zu kommen. Dann aber folgte der Gegenstoß. Zeitweise schon am selben Tage, teilweise am Sonntag und Montag drückte unsere Infanterie unter gleichzeitiger Hilfe unserer gas-eingesetzten Artillerie die Engländer von der Straße ab und aus Loos hinaus. Bei diesem Gegenangriff wurde ein Ghurka-Regiment durch unsere Artillerie nahezu vernichtet. Ein erbitterter Handkampf entspann sich um die Höhe 8, ein Höhepunkt, der am nordwestlichen Ausgang der Stadt Loos liegt und von den Engländern sofort als guter Stützpunkt und sehr wichtiger Beobachtungspunkt auf der Straße Loos-La Bassée hinaus besetzt worden war. Die Höhe wurde von uns wiedererlangt. Und ebenso, das vielgenannte Höhenwerk, ein besetzter Stützpunkt, der die Höhe 8 schützen sollte. Bei diesem Gegenstoß wurden über 3000 Gefangene gemacht und über 20 Maschinengewehre erbeutet. Dem englischen Dispositionsversuch ward also hier wie im Ypern-Krieg ein ganz energisches Halt geboten. Die gasähnlichen Gasangriffe für die eigene Truppe sind, das zeigt nicht nur der physische Schaden, den sie zum Teil unter den Engländern selbst anrichtet haben. Der kampfbereite Erfolg verleiht auch zu gefährlicheren Erfolgswahrscheinlichkeit. Nur so ist die Gefangenennahme eines ganzen englischen Divisionsstabes zu verstehen, der sich in einem der „Loos“-Anstöße schon ganz behaglich eingerichtet hatte und nun von dem deutschen Gegenstoß völlig überrascht wurde. Soll doch der Divisionsbefehlshaber nicht selbst gefangen worden sein.

Dr. Adolf Stuever, Kriegskorrespondent.

Der serbische Bericht.

Belgrad, 12. Oktober. (Agence Havas). Amlich wird mitgeteilt: Belgrad mußte geräumt werden, um es vor der feindlichen Beschichtung zu bewahren. Unsere Truppen halten folgende Linien besetzt: Ripovac—Tscherbovac, Brejane—Tjupes—Semenbria (untere Moravafront), Kupac—Gmeluk (Belgrader Front), Obrenovac—Drenovac (Savafront). Der Feind verfügt über gewaltige schwere Artillerie, besonders über 105-Millimeter-Geschütze, was die Kämpfe sehr blutig gestaltet. Die Verluste, besonders an Offizieren, sind beiderseits ungeheuer. Unsere Truppen leisten den feindlichen Sturmangriffen siegreich Widerstand. Bisher wurde die Anwesenheit von 22 deutschen Armeekorps (?) und 8 österreichisch-ungarischen Korps (?) bei Belgrad festgestellt, eine deutsche Division bei Kam, eine andere deutsche Division bei Parafceba (alle beide von unbekannter Zusammenfassung); die 11. bayerische und 10. und 28. deutsche Division sind bei Kowine und Bawantische auf unserer Front gemeldet. Ferner meldete man noch die Anwesenheit feindlicher Truppen, deren Zahl noch nicht genau festgestellt ist. Bei Obrenovac befinden sich ebenfalls österreichische Divisionen. Bei Obrenovac und Badowinski (untere Drinafront) meldet man zwei österreichisch-ungarische Brigaden. Bei Obrenovac verwendet der Feind sehr reichlich erstickende Gase.

Belgrad, 9. Oktober. Die Lage während des 8. Oktober und in der Nacht zum 9. Oktober war folgende: An der Donau im Abschnitt von Gradiska und Semendria konnte der Feind nicht über Kam hinaus vorrücken, trotz des heftigen Feuers seiner Artillerie und der besonders schweren Geschütze. Zwischen Kostoplatsch und Dubrowica wurde gekämpft. Nach mächtiger Artillerievorbereitung richtete der Feind einen heftigen Angriff gegen das Dorf Katta. Der Angriff wurde mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Stellungen von Semendria sind dem fortwährenden Feuer des Feindes ausgesetzt, welches unsere Artillerie mit Erfolg beantwortet. Unsere Truppen verzichteten auf die Verteidigung der Stadt Belgrad und zogen sich auf nähere Stellungen zurück, um zu vermeiden, daß der Feind weiter die Stadt mit großkalibrigen Geschützen bombardiert. Die Befestigung der Stadt Belgrad selbst durch den Feind gab diesem keine militärische Überlegenheit. An der Sava, im Abschnitt zwischen Obrenovac und dem Dorfe Kattiska, unternahm der Feind drei neue nachmittägliche Sturmangriffe gegen unsere Stellungen vor Abregie. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe ab und brachten dem Feinde schwere Verluste bei. Ebenso wurde ein starker Nachtangriff des Feindes beim Fort Kattiska zurückgeworfen. Ein neuer Infanterie- und Artillerieangriff schlug bei dem Feind zwei Schiffsbrücken. Dank unserem genauen Feuer an der Drina gegenüber Sabotwini wurden die feindlichen Angriffe auf unsere Stellungen mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auf der übrigen Front ist nichts Bedeutendes zu melden.

Neue Kämpfe im Westen.

Über die Kämpfe in der Champagne meldet Hermann Katsch an die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aus dem Hauptquartier vom 12. Oktober: Das an der Champagnefront andauernde heftige Feuer der schwersten Artillerie und die sehr rege Fliegeraktivität, die fast ausschließlich Erkundungszwecken gilt, deuten auf die Absicht des Gegners hin, die Offensive noch fortzusetzen. Die schweren Kämpfe bringen starke Ausbuchtungen in der Front bei Zahure, wo wir den Feind mit Flankenfeuer bestreichen.

May Daborn meldet den von ihm bedienten Blättern: Immer wieder geht es heiß her in der Umgebung von Zahure. Die feindlichen Angriffe nahmen wieder überaus heftigen Charakter an, wurden aber in unerhöhtlicher Gegenwehr abgewiesen. Namentlich gegen die Höhe 100, die seit dem ersten Ansturm am 10. September durch unsere Truppen glänzend verteidigt wird, richtete der Feind eine wütende Kanonade, deren Erinnerung nicht ausbleibt.

Zeppelin gegen Dampfer?

Kopenhagen, 12. Oktober. Ein Zeppelinluftschiff fuhr gestern mittag 12 Uhr über Cimbrisch (Dän.). Und darauf ließ sich das Luftschiff auf das Meer nieder und hielt einen Dampfer an. Dann flog es wieder auf und setzte seine Fahrt in südöstlicher Richtung fort.

Der Kampf auf den Meeren.

London, 12. Oktober. Lloyd's meldet: Ein verlautes, wurde der Dampfer „Galizones“ 6098 Tonnen versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Paris, 12. Oktober. Der „Temps“ meldet aus Madrid: „Gerald“ berichtet, daß der spanische Dampfer „Pena Castillo“ von einem deutschen Unterseeboot bei Vigo versenkt worden ist. „Gerald“ fordert die Regierung auf, eine strenge Untersuchung vorzunehmen und gegebenenfalls eine Entschädigung zu fordern.

Der italienische Bericht.

Rom, 11. Oktober. (Amlicher Kriegsbericht.) In der Gegend zwischen Gisch und Brenta, besonders am Eingange zum Mastale, kam es zu heftigen Einbrüchen unserer Abteilungen in die feindlichen Stellungen. Dieschen wurden in die Drahtverhaue gelegt, einige feindliche Werke beschädigt oder zerstört und Abteilungen feindlicher Truppen zurückgeschlagen. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. In der Nacht zum 10. Oktober griff der Feind seinerseits unsere Front vom Monte Maronia bis Malga Biaverra auf dem Hochplateau nordwestlich Vescio an. Er wurde mit Verlusten zurückgeschlagen. Vom Karst werden kleine Fortschritte unserer Truppen gemeldet, besonders in der Umgebung des Cerachoval genannten Gebirges. gez. Cadorna.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. Oktober. Das Hauptquartier teilt mit: An den Tardanellen, bei Anasoria, traf am 10. Oktober unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das nördlich von Ritschlepe bemerkt worden war. Daraufhin beschloß ein feindlicher Kreuzer und ein anderes Torpedoboot des Feindes zehn Minuten wirkungslos unsere Batterien. Eine Mine, die wir unter einem feindlichen Schützengraben zur Explosion brachten, tötete einen großen Teil der Soldaten, die sich darin befanden. Die übrigen flüchteten aus dem Schützengraben. Bei drei Torpedobooten beschloß ein feindliches Torpedoboot einige Zeit lang wirkungslos unsere rechten Flügel. Ein Kreuzer und ein Monitor feuerten ebenso wirkungslos in der Richtung auf Maidos. Die Schiffe zogen sich hierauf zurück. Bei Sed ul Fahr schloß der Feind wie gewöhnlich mehr als tausend Granaten wirkungslos gegen unsere Stellungen ab. Unsere Artillerie erwiderte, nahm die feindlichen Batterien und die Aufstellungen für Minenwerfer unter Feuer und brachte sie zum Schweigen. Sonst nichts Wichtiges.

Amerika gegen England.

Washington, 12. Oktober. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 11. Oktober: Staatssekretär Lansing lieferte heute früh persönlich dem Präsidenten Wilson die amerikanische Note an England ab, die gegen die ungesetzliche Blockade, wie England den amerikanischen Handel bekämpft, protestiert. Der Präsident besah die Note zum ersten Male zu Gesicht; wenn er sie gutheißt, wird sie dem Londoner Vorkriegs-Verhandlungsamt an die britische Regierung gesandt werden. Wilson wünscht von England ein Bündnis gegen die Deutschen zu erhalten, ehe der Kongreß im Dezember zusammentritt, da solche wichtige Mitglieder des Repräsentantenhauses und die Senatoren der Südstaaten eine Bewegung im Senat zu rufen planen, daß so lange ein Verbot auf alle Waffenlieferungen an die Alliierten gesetzt werde, bis der amerikanische Handel mit den neutralen Völkern nicht mehr behindert wird.

Zur Friedensvorbereitung.

Bern, 12. Oktober. (N. Z. W.) Vom 14. bis zum 18. Oktober wird in Bern ein internationaler Friedenskongress tagen, der sich eine ähnliche Aufgabe stellt, wie die von dem Reichstag von der Kommission der interparlamentarischen Union und der internationalen Association zur Vorbereitung zum dritten Haager Kongress begann. Es soll ein wissenschaftliches Dossier vorbereitet werden, das zu den wichtigsten Problemen, mit denen sich der künftige offizielle Friedenskongress beschäftigen wird, Stellung nimmt, die im Einklang mit der Dokumentation die Diskussion aufzeigt, die im Interesse eines dauerhaften Friedens geboten erscheinen. Die Einladungen gehen aus von der im April von Bern und Mitgliedern bestehender internationaler Verbände gegründeten Generalorganisation für einen dauernden Frieden, von der Schweizerröcher Vereinigung zum Studium eines dauerhaften Friedensvertrages und von der Gruppe der Schweizer interparlamentarischen Union. Den schweizerischen Kongresskomitees, die auf dem Einladungsprogramm genannt sind, gehören unter anderem eine große Zahl kantonalen Regierungspräsidenten, von National- und Ständeräten, Universitätsprofessoren, Vorkriegssozialisten usw. an. Als drei Sprachgruppen der Schweiz und alle politischen Parteien sind eingeladen. Bis jetzt keine andere internationale Kommission zur Vorbereitung der Friedensvorbereitung hat, die nach der Ansicht des Kongresskomitees die vom Kongress zu leistende Arbeit auch den Diplomaten und Redaktionen nicht unwillkommen sein.

Die verbrecherische Dummheit der englischen Zensoren.

Haag, 12. Oktober. Der englische Landwirtschaftsminister Lord Selborne hielt in York eine Rede, wobei er ausführte, daß die Deutschen jetzt dem britischen Reich im Orient einen tödlichen Schlag zu verhehen versuchen, ganz wie Napoleon I., als er am Ende des 18. Jahrhunderts dies beabsichtigte. England steht demzufolge vor einer schweren Krise, welche die größten Anstrengungen der Nation erfordert. Man solle sich vor Selbsttäuschungen, Selbstzufriedenheit und vor allem davor hüten, die Deutschen zu unterschätzen. Der Zensor sagt er, sei eine nützliche Vermittlung, aber der einzige Zweck seiner Tätigkeit müsse sein, zu verhindern, daß der Feind Informationen, welche ihm nützen können, erhalte. Wenn der Zensor aber aus Presseberichten Sätze herausstreiche, worin die Ausdauer und Tätigkeit der Deutschen hervorgehoben wird, komme dies verbrecherischer Dummheit gleich.

Die 351. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schließlichen Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 10, 11, 22, 23, 27, 51, 154, 156, 157; Reserve: 10, 21, 28, 228; Landwehr: 11, 23, 51. — Kavallerie: Dragoon Nr. 4 und 8; Jäger Nr. 6. — Fuß-Artillerie: Nr. 5; Reserve: Nr. 6. — Bloniere: II Nr. 5.

Parteiangelegenheiten.

Genossin Klara Zettin aus der Part entlassen.

Genossin Klara Zettin, die unter der Anklage des Landesverrats seit Ende Juli in Karlsruhe in Untersuchungshaft war, ist aus der Haft entlassen worden.

Das der Part entlassen wurden in Berlin auf Antrag ihres Verteidigers, Rechtsanwalt Wolfgang Seime. Die Angeklagten wegen Verbreitung von gegen den Krieg gerichteten Schriften verhafteten Genossen Redakteur Dr. Meyer, Buchbinder Wegmann und Zeichner Cherteln. Die Verteidiger, die der Ansicht sind, daß gegen die Freigelassenen kaum eine Anklage erhoben werden könne.

Am Sonntag, mittags 1 Uhr, starb unser hochverehrter Chef,
der Brauereibesitzer und
Königlich Preussischer Kommerzienrat, Ritter pp.

Herr Carl Kipke.

Breslau, den 13. Oktober 1915.

Das freorganisierte Personal des Betriebes
der Brauerei C. Kipke.

5187

Am 10. d. Mts. verschied unser
Mitglied, der

Königl. Preussische Kommerzienrat,
Brauereibesitzer

Herr Carl Kipke

Ritter pp.

Die kollegiale und freundschaftliche
Gesinnung, das liebenswürdige Wesen,
der edle Charakter und die gemein-
nützige Tätigkeit des Entschlafenen
sichern ihm bei uns ein dauerndes,
inniges Andenken.

5193

Breslau, den 12. Oktober 1915.

Verein von Brauereien im
Stadt- u. Landkreise Breslau.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Die Entführung aus dem
Serail“
Donnerstag 7 1/2 Uhr: 5111
„Die Abreise“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Alba“
„Der Freischütz“.

Lobe Theater.

Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr:
„Der Callmann“
Freitag 8 Uhr:
„Jugend“ 5117

Thalia-Theater.

Mittwoch 8 Uhr:
6. Vorstellung der Gruppe B
„Heimat“
Donnerstag 8 Uhr: 5121
6. Vorstellung der Gruppe C
„Heimat“.

Schauspielhaus

Operetten-Saal. Tel. 2545
Mittwoch 8 Uhr:
„Der Graf von Luxemburg“
Donnerstag 8 Uhr: 5129
Freitag 8 Uhr:
„Hund um die Liebe“
„Die Fiedermans“.

11 St. Reichardtstr. u. d. Strich 11 St.
der Breslauer Nation-Brauerei 14833

Lieblich Theater

Allabendlich 8 Uhr

? Paini ?

und der glänzende
Oktober-Spielplan.

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr: 5141
Die einzig bestehende Saiten-Besetz:
„Mufflich u. Bimse.“

Zeltgarten.

Dir.: H. Krasnik.
Nur noch 3 Abende:
Die grossartigen
10
Spezialitäten.
Schlager auf Schlager.

Ulster Paletots Wetter-Mantel Anzüge Loden-Garderobe

nur reelle Qualitäten
der Kriegszeit wegen zu
noch nie dagewesenen
Preisen. 5196

Eduard Freund

Reichenstr. 52.

In unsere berehrl. Inferenten

richten wir die dringende Bitte, größere
Inferate möglichst 2 Tage, kleinere
Inferate am Tage vor Erscheinen der
gewünschten Zeitungsnnummer in unserer
Inferatenannahmestelle Neue Graupen-
strasse 7, I. aufzuliefern. Nur wenn so
verfahren wird, kann für eine zufrieden-
stellende u. zweckentsprechende Herstellung
des Satzes Gewähr geleistet werden.

Verlag der Volkswacht
Neue Graupenstrasse 7, I. Fernsprecher 1206.

Dominikaner!!!

Riesen-Erfolg
Die 6 reizenden Zwerge.
Denkinger's Metropol-Ensemble.
Heimkehr des Sohnes
30.000 Mark.
Jeden Sonntag d. u. Mittwoch, 4 Uhr
Schüler u. Familien-Vorstellungen
Erstausführung alle Plätze 19 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Orchester-Verein

Für die acht volkstümlichen
Sinfonie-Konzerte, die in dieser
Saison an Montagen statt-
finden, gelangen 5190

Abonnements-Karten

bei Malnauer, Schweidnitzer-
strasse 12, zum Verkauf, wo
auch ausführliche Prospekte über
unsere Veranstaltungen erhält-
lich sind.
Die Preise der Plätze betragen
für 8 Konzerte:
Für die nummerierten ersten 10
Saalreihen, die ersten Reihen
der Saalseite, der Logen und
des Balkons 9,- Mk.
Für alle übrigen nume-
rierter Plätze 7,- Mk.
Der öffentliche Verkauf be-
ginnt:
Mittwoch, den 13. Oktober.

Henkels Bleich-Soda für alle Küchengeräte

3197

Verkauf geb. Stückel
Schänke, Kormaden, Wettstein
225, 22566, 44. Stad. Umgehung, Mühl
Friedrichstrasse 17. (5190)

Arbeiter- Frauen

berücksichtigt bei Euren
Einkäufen stets die
Inferenten der
„Volkswacht“.

Reklame- kultur und Nation

Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Näherinnen

auf bunte Männerhemden wollen sich mit Probearbeit
und Ausweis melden bei
Posener & Cohn, Ring 60. 5100

Näherinnen

die größte Posten von Leibbinden überne men, können sich mit
Ausweis melden bei
J. J. Beier, Reuschstrasse 51
(Bil-poldshof). 5158

HEMDEN

Näherinnen
auf einfache Männer-
hemden, die viel liefern
sucht
Steinitz, Sonnenstrasse 32, parterre. 5191

Schmied

Für meinen Betrieb suche ich einen möglichst militär-
freie Schmied, der mit Wagger, Lorch- und Lokomotiv-
betriebe vertraut ist, für dauernde Beschäftigung. 5192
W-dungen oder persönliche Vorstellung erbeten:
Neue Schweißherke. 15, Mittelhaus hochparterre, rechts.

Mehrere militärfreie Schlosser und ein älterer Feuerschmied

gesucht. 5182
F. W. Rosenbaum, Breslau 24,
Abt.: Wagenbau, Gräbschenerstrasse 281.

Pfänder-Auktionen

Donnerstag, den 23. Oktober u. an
Leithaus Westendstrasse 47, I.
Schirmfabrik,
Gartenstrasse 19. (518)

Wähler, Friedrichstr. 17.
5190
Gerrau 1. Reitag.

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.
Ab Mittwoch:
Die schwarze
Familie
Riesen-Sensationsdrama
in 5 Akten
aus dem Leben 5196
einer Artistenfamilie.

Jedermann, wenn er kann

Freies Lustspiel in 2 Akten,
gespielt von den Künstlern
der Nord. Film Co.

Allerneuester Kriegs- Wochenbericht

Erstausführung in Breslau.
Die neuesten Aufnahmen von
unseren Feindfeldgrauen,
von unseren Verbündeten an
der Ostfront und aus den
feindlichen Linien.

Damen-Fülzhüte

Velour- und Sammet-
Fülzhüt-
in der Fabrik
Freund & Krebs,
Carlstr. 26, neben der Hofkirche
Fülzhüte werden angefertigt.

Das Recht während des Krieges

Das Recht während des Krieges
von Prof. Dr. Carl Schlegel
1. Band
1915
Preis 1,50 Mk.

Das Recht während des Krieges

Das Recht während des Krieges
von Prof. Dr. Carl Schlegel
2. Band
1915
Preis 1,50 Mk.

Verlag des Verfassers
Breslau, Carlstr. 26

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 22. September 1915 durch Schrapnell- schuss mein innigstgeliebter Gatte, der treu- sorgende Vater seiner fünf lieben Kinder, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Maler Paul Hillert

Landsturmann im Reserve-Infant.-Regt. 228
im Alter von 41 Jahren.
Breslau, den 13. Oktober 1 15.
Tiebnitzersr. 70.

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Martha Hillert geb. Kionka
im Namen aller Hinterbliebenen.

Es ist so schwer dies zu verstehen,
Dass wir uns nicht mehr wiedersehen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. September unser treuer, unvergesslicher Freund und Sportgenosse

der Klempner Fritz Hoffmann

Muskellier im Landwehr-Inf.-Regt. 31, 3. Komp.
Ritter des Eisernen Kreuzes.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Breslau, den 13. Oktober 1915

Die Mitglieder des Bresl. Radfahrer-Verband „Vorwärts“
I. A.: Max Philipp nebst Familie.

Den Heldentod erlitt am 21. September bei einem Gefecht in Feindesland unser Kollege, der Steindrucker

Gustav Heidrich.

Sein stets kollegiales Verhalten sichert ihm ein dauerndes
Andenken. 5184
Die Mitglieder des Verbandes der Lithographen,
Steindrucker und verwandten Berufe.
Zustellstelle Breslau.

Wim Reckmann befindet sich von jetzt ab Albingerstr. 59, Ecke Ohlauerstr.

„Pomona“

„Pomona“, C. Eosen.

Das Recht während des Krieges

Das Recht während des Krieges
von Prof. Dr. Carl Schlegel
1. Band
1915
Preis 1,50 Mk.



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Stellmacher August Gafort
 Tischler Herm. Gutschmanky
 Polierer Karl Heilmann
 Tischler Georg Werner.
 Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Oktober.

Zur Metallbeschlagnahme

macht der Magistrat durch Anschlag bekannt, daß die Metallsammlstellen vom 13. bis 16. Oktober nicht nur von 8 bis 1 Uhr, sondern auch nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet sein werden, die in den beiden Markthallen nur von 5 bis 7 Uhr.

Es soll damit noch vielen Gelegenheiten gegeben werden, nach der Verordnung vom 31. Juli 1915 Kessel, Küchengerät und andere Gegenstände aus Kupfer, Messing (Kotguß, Tombak, Bronze) und Reinnickel, wie auch Material aus diesen Metallen und aus Neusilber (Alfenid, Wärschöffe, Wipala) abzugeben.

Am Abend des 13. Oktober werden die Metallsammlstellen geschlossen.

Vom Hochwasser.

Es regnet nicht mehr und der Himmel macht ein freundliches Gesicht; aber in der Ober und ihren Nebenflüssen wälzen sich ungeheure Wassermengen dahin, alles überflutend. Der tagelange, starke Regen läßt die Ober noch gewaltiger und drohender anschwellen, als im August 1915 und groß ist der Schaden, den Tausende dadurch erleiden.

Man rechnet in Breslau mit einem Wasserstand, der um einen halben Meter über den Höchststand vom August hinausgeht. In Natibor fällt die Ober weiter; unterhalb aber steigt sie noch. Der Schwell der Hochwasserwelle wird in Breslau in der Nacht zum Freitag erwartet.

Im Unterwasser und in der alten Ober.

Auf der unteren Ober sieht es bereits ziemlich gefährlich aus. An der Königsbrücke hat man das Gefühl, daß die Ober in den nächsten Stunden über die Böschung treten könnte, so hoch hat sie sich dem Wöschungstamm genähert. Tief und schwer laden

die Frachthölzer und Dampfer boct im Wasser, brausend umspült von den reißenden Wellen. Gestaltig ist auch die alte Ober geworden. Dieser Kälte, veränderte Oberseite sieht recht gefährlich aus. Die Kanäle, Schleusen und Oberbauten scheinen erweichungen zu haben, alle steht unter Wasser. Natürlich wurde die Schleusenbaugrube an der Gröschelbrücke von der Bauleitung freiwillig gefüllt, damit die frischen Werke dem Anprall der Hochwasserwelle standhalten können. Das Nabelewehr der Rosenthalerbrücke, das sonst dem Stau des Wassers dient, ist niedergelegt worden, nachdem die Nabeln entfernt wurden. Dürftend geht der Strom über die Eisblöcke hinweg. Nirgend verläßt die Ober ihre gegenwärtige Stelle besser als hier. Obwohl sie sich an dieser Stelle zwischen Hundsfelderbrücke und Gröschelbrücke in ein genügend breites Vorland ablenken konnte, hat sie doch mit ständlicher Höhe sämtliche Loger und Werke mit Wasser eingedeckt.

An der Hundsfelderbrücke

sind die frischen Betonarbeiten der neuen Brücke, an deren linkem Pylonseiler jetzt gearbeitet wird, sehr gefördert worden, indem hier die Hochwasserwelle mit Ruhe erwartet werden kann. Trotz des Hochwassers schreitet der Brückenbau stillig vorwärts.

Einen besonders prächtigen Anblick auf die Uferarbeiten hat man auf der anderen Seite der Hundsfelderbrücke, wo die Mündung des neuen Flutkanals zum Vorschein kommt und unterirdisch mit dem im Bau begriffenen Mündungshafen des neuen Schiffahrtskanals zusammentritt. Ein höherer Wasserpiegel, der sich erst hinter Wilschleusen in seiner Vereinigung zu verlieren scheint, breitet sich hier dem Blicke aus.

Das alte Nabelewehr an der Hundsfelderbrücke ist natürlich gleichfalls umgelegt; unbedingt freier Abzug des Hochwassers ist jetzt die Hauptfrage. Der alte Schiffahrtskanal hier draußen ist jedoch vor Schaden geschützt, die Schützen sind, wie immer, beim Eintritt von Hochwasser geschlossen worden.

Die Oberbauten.

Und obwohl von allen Seiten das Hochwasser andrängt, stehen die Arbeiten im Oberbau nicht einen Augenblick still. Hammerklang und das drille Pfeifen der Zerklopfmaschinen und ihr Gauschen wird in kurzen Abständen immerfort hörbar. Drüben sieht eine Feldbahn mit viel Eisenmaterial über die Ebene, erklimmt einen Teich und verliert sich in einer Ferne. Angestanden arbeiten die Lokomobilen der Saugpumpen, die das Wasser aus den Baugruben schöpfen. Arbeiter wimmeln durcheinander, bestrebt, das zu retten was von dem Hochwasser bedroht ist. In größeren Bahnen mit langen Gleisparcours rücken andere auf dem Wasser dahin und kreuz und quer. Ein festes Bild. Hier und da an oberirdischen Teilen, unfernt vom Hochwasser, steht weiter gearbeitet, wie es an den Brückenbauten über dem Flutkanal zu sehen ist, und dort steht es im Dienste vorstehender, schwebender Arbeiten. Aber jeder hat doch gewandt für kommenden Hochwasserwelle, nicht ohne Besorgnis, welche Gefahren sie heraufbeschwören wird.

Oberhalb Breslaus

hatte man am Montag noch den Eindruck des Hochwassers vom August 1915; Dienstag aber war dieser Eindruck weit überhört. Das Wasser ist nur wenig von der Krone des Reiches Gusselgüter Gärten — Wilschleusen entfernt. Nur der No genauere Seite aber sind selbst die höher gelegenen Teile des Gedüppes wegschwenkt vom Wasser überflutet. Wenn Montag noch Wagen über den Weg führen, traute sich Dienstag kein Fußmann mehr, dieses Wagnis zu unternehmen. In einzelnen Stellen schimmern nur noch die Spitzen der Weidengebüsche im Vorlande der Ober aus dem Wasser hervor. Natürlich sind die Ortsteile bedingt und Birsicham ganz umflutet. Regen kann man jetzt mit einem Boot über die bedüppete Straße gleiten. Die Uferarbeiten beginnt schon hinter dem Wappenhof in Morgenau, jedoch auf der Morgerauer Seite jeder Sportwagen unmöglich ist.

Vorausichtige Höchststände.

Folgende Vorausagen der Höchststände im Obergebiet werden amtlich mitgeteilt: Oppeln 5,50 (1903: 5,90) Mr., Reisse-Mündung, Unterpel 5,75 (1903: 6,09) Mr., Briesg, Unterpel 6,50 (1903: 6,58) Mr., Orlau, Unterpel, Alte Schleuse 5,95 (1903: 5,94) Mr., Kottwitz 4,35 (1903: 4,69) Mr., Treichen 3,90 (1903: 4,16) Mr., Breslau, Unterpel 4,60 (1903: 5,56) Mr., Pöpelwitz 6,85 (1903: 7,77) Mr., Steinau 5,20 (1903: 5,57).

Die Lohse weiter gestiegen.

Im Laufe des Dienstag ist die Lohse, die sich bei Oppern in eine Reihe von breiten Seen ausweicht, aus der nur da und

dort die Köpfe der Weiden heraussehen, noch weiter gestiegen. Auf dem Gräbchen Friedhof, der mit seinem hinteren Teile — vor allem dem Krenhain — unmittelbar an die Lohse stößt, trat gestern stellenweise (im Krenhain) das Wasser über die niedrige Böschung. Die eigentlichen Gräber sind, da der Regen allmählich ausgeht, einstmals nicht bedroht. Sollte es sich nicht empfehlen, hier die sehr niedrige Böschung zu erhöhen?

Markt und Krieg.

Ueber die Breslauer Märkte und Markthallen im ersten Kriegsjahr lesen wir u. a. im Bericht der städtischen Marktverwaltung:

Der Großmarkt wurde wieder auf dem Ringe und von Mitte Juni bis Anfang November auch auf dem Ullrichplatz abgehalten. Die Zufuhr aller Artikel hielt sich bis zum Ausbruch des Krieges in den Grenzen des Vorjahres. Dann wurden die Zufuhren bedeutend geringer. Zum Teil waren die Gemüsesorten zur Gänze einbezogen, andererseits die Obstsorten fast mit Militär belegt. Der Markt erlitt keine Unterbrechung, doch blieben die Einnahmen gegen das Vorjahr um etwa 4000 Mark zurück.

Für September angelegte Herbstopsmarkt wurde infolge des Kriegszustandes von der königlichen Kommandantur aufgeschoben. Hierdurch fiel eine Einnahme von 1000 bis 1100 Mark aus. Der Frühjahrsmarkt im März 1915 war um 10 Stunden weniger besetzt, was wiederum einen Ausfall an Einnahme von ungefähr 500 Mark zur Folge hatte. Zum Vollmarkt ist auch nicht ein Ballen Wolle gebracht worden. Dieser Markt hat sich überlebt. Ein Handel mit Wolle findet nur noch in den Lagen der Wollauflüsse statt. Die kleineren Märkte wurden im kleinen Maße abgehalten. Auch zu diesem Markt werden Waren nicht mehr gebracht, sondern es ist nur noch eine Zusammenkunft von Interessenten.

Der Besuch der Markthalle I am Ritterplatz vorwiegend war günstig; in Halle II (Gartenstraße) sind wieder nur an den Montagen und Sonnabenden ein lebhafter Geschäft, während die anderen Tage fast still sind. Die monatliche Vermietung von Ständen war ungünstig. Die Verkäufer ziehen es immer mehr vor, nur an den Hauptmarkttagen, Montag, Freitag und Sonnabend, Lagerstände zu nehmen. Auch waren verschiedene Stadtbahnen abgenommen, infolge Einwirkung zum Geseesdienst die Stände aufgehoben. Halle I war vom 3. August bis 30. September der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Im ganzen wäre für die Markthallen das Wirtschaftsjahr zufriedenstellend gewesen, wenn nicht die durch den Kriegsausbruch bedingten hohen Ausgaben (hohe Postgebühren, Arbeitslöhne) entstanden wären. Der Gesamtumsatz blieb trotz des großen Verlustes der drei Monate August bis Oktober dem des Vorjahres ziemlich gleich.

Die Gewinn- und Verlustrechnung der städtischen Markthallen schließt ab mit 331.505 Mark. Die offenen Märkte (Großmarkt, Milchverkauf und Markthallen, Christbaum, Heu- und Strohmärkte) hatten eine Einnahme von 59.333 Mark, eine Ausgabe von 12.736 Mark. Bei der Markthalle I betragen die Einnahmen 122.200 Mark, die Ausgaben 122.200 Mark bei der Markthalle II waren die entsprechenden Summen 76.251 und 109.450 Mark. Die Einnahmen wie die Ausgaben sind etwas geringer als im Vorjahr, doch ist die Verminderung der Einnahmen stärker gewesen, sodaß der Ueberschuß der offenen Märkte nicht ausreichte, um den Fehlbetrag der Markthallen zu decken und die Marktvorbereitung einen Zuschuß von 5223 Mk. erhalten mußte, während im Vorjahr ein Rückgang von 9547 Mark erzielt werden konnte.

Briefe und Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Kanada.

Briefe und Postkarten an deutsche Kriegsgefangene im Fort Henry, Kingston, Kanada sind an das „American Consulate, Kingston, Kanada“ zu richten. Von dort aus erfolgt Zustellung der Sendung an den Empfänger berechneten durch einen V. anten des Konsulats. Nachrichten über kriegerische Ereignisse sind unzulässig und dürfen auch in beifolgenden Zeitungsausschnitten nicht enthalten sein.

Pakete sind mit der gleichen Aufschrift zu versehen. In einer Ecke ist der Name des Empfängers, die Adresse und des Abenders genau und deutlich anzugeben. Pakete sind in starken Papp- und Holzkästen zu verpacken und, falls sie außen noch mit Packpapier oder Leinwand umhüllt sind, auch auf dem inneren Behälter oder Paket mit derselben Aufschrift zu versehen, wie auf der äußeren Umhüllung.

Butter-Zumulte auf dem Raderer Markt.

Am Freitag klagte auf dem Raderer Wochenmarkt der Butterpreis auf 2,85 Mk.; einige Händler und Landwirte suchten ihn sogar bis auf 3,20 Mk. hinaufzutreiben. Durch die ungewöhnliche Preistreiberei machte sich schon früh eine starke Erregung der Verbraucher bemerkbar; es erfolgten Anjammungen, die bald so bedrohlich wurden, daß ein großes Polizeiaufgebot umfängliche Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe treffen mußte. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß es hier und da zu Unruhen kam, wobei Butterstücke als Wurfgeschosse dienten und verschiedene Verkäuferinnen mit ihrer eigenen Butter bombardiert wurden.

Auch in Holland steigen überaus die Butterpreise an. Auf dem Freitagmarkt in Maastricht kam mittlere Qualität schon auf 2,80 Mk. pro Pfund. Aus vielen Gegenden Deutschlands lagen Kaufaufträge vor; selbst nach Budapest rollt regelmäßig ein Doppelwagen Butter von jedem Markttag ab. Immer klarer wird die Erkenntnis, daß eine Verringerung nur möglich ist, wenn die deutsche Reichsregierung Butterhöchstpreise für das ganze Reich und für Groß- und Kleinhandel festlegt.

Der Direktor

des königlichen neu-biologischen Instituts, Professor Dr. Oskar Vogt, ist mit einer geborenen Französin verheiratet. Er spricht nur mangelhaft deutsch und in der Familie wird deutsch französisch gesprochen. Eines Tages hörte man den Pastor Kettner auf der Straße französisch sprechen. Es war der Professor. Der Pastor trat an ihn heran und, wie man so sagt, stellte ihn zur Rede. Es entspann sich ein Streit, wobei Vogt den Pastor einen „unvorsichtigen Kerl“ und dieser den Professor einen „Salunten“ nannte. Da der Pastor anscheinend mit dem Stode zuschlagen wollte, hielt ihn der Professor an den Händen fest. Es entstand ein Auflauf und der Professor wurde vom Schlichter zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Das Festhalten des Pastors wurde dabei als großer Unfug angesehen. Der Professor legte Verwahrung ein und machte jetzt vor der Strafkammer geltend, er habe den Pastor deswegen festgehalten, weil dieser sich so benommen hätte, wie er es als Pfarrer bei Getreide-Reservanten zu sehen gewohnt war, die einen Angriff begehrten. Pastor Kettner sagt heute, der Vorfall der französischen Sprache in der letzten Zeit sei doch gar

jeden Deutschen erlosch, und der Professor habe in lauten und provokierenden Tönen gesprochen, weswegen ihn der Pastor aufgehoben sei und er ihn aufgehört habe, deutsch zu sprechen. Infolge der scharfen Ermahnung dieser Aufforderung hat er zu ihrer Frau gesagt: „So was muß sich der deutsche Michel in Berlin, der Hauptstadt des Deutschen Reiches, gefallen lassen!“ Im Laufe der Verhandlung teilte der Vorstand mit, daß dem Schlichteramt, welches in der vorliegenden Verhandlung eingeschritten hatte, daß der Gebrauch der französischen Sprache namentlich mit Rücksicht auf die zahlreich in Berlin lebenden Neutralen mit französischer Mutterzunge nicht angefochten werden könne, wenn er nicht in absehbarer Zukunft eine Menge unzufriedener und nicht unterzeichneter Briefe zugegangen sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Professor eine Geldstrafe von 50 Mark. Das Gericht erkannte aber erstinstanzlich auf Freisprechung.

Für 6000 Mark Einmisset geschloßen.

In der vergangenen Nacht bedürftigen Einbrecher betreten Kirchener Hof in der Gortener Straße in Berlin einen Einbruch, bei dem sie für 6000 Mark Schmuckstücke erbeuteten. Die Diebe stiegen, nachdem sie vergeblich versucht hatten, die Tür zur Werkstatt mit Gewalt zu öffnen, vom Hof aus durch ein Fenster ein. Sie fanden 500 Felle, die mit verschiedenen Stempeln versehen sind. Aus den Fellen, die verarbeitet werden sollten, waren bereits weiche Streifen herausgeschritten. Von den Einbrechern und dem Verbleib ihrer Beute hat man noch keine Spur gefunden.

Zu zehn Jahren schweren Kerlers wurde vom österreichischen Landwehr-Divisionsgericht in Terefenstadt der Redakteur des tschechischen anarchischen Bergarbeiter-Blattes, Benzel Draxel, in Dux in Böhmen verurteilt.

In Berlin ist alles größer... Wir lesen in der „Deutschen Wochenzeitung für Niederland und Belgien“: Ein deutscher Reservist in Lüttich, geborener Berliner, trat vor seinem Gasthof auf dem Plage Saint-Gambert ein Glas Bier und bestaunte sich dabei die Umgebung. Er fragte den ihn bedienenden Kellner, welche Bestimmung das gegenüberliegende Gebäude habe. „Es ist das königliche Schloß“, erwiderte der Kellner. „Unter Berliner Schloß ist größer!“ meinte der Offizier. „Und was ist das für ein Gebäude?“ fragte er, auf den Grund Pagar weisend. „Ein großes Warenhaus“, lautete die Antwort. „Daher, Berlin ist größer!“ brummte der Offizier. Kurz danach ließ er sich vom Kellner in sein Zimmer führen. Als er die Beirde zurückließ, sah er einige bekannte Springer. Während herrichte er den Kellner an: „Was ist das?“ — „Ach ja, ich weiß schon.“ Bemerkte dieser, in Berlin sind sie größer!

Vor einem Jahre.

13. Oktober: Schwere Kämpfe im dichten Unterholz der Argonnen-Lyck wieder im deutschen Besitz.

Aus aller Welt.

Nähgarn als Objekt des Kriegsprofits.

Der „Welt am Montag“ wird von einem Leser geschrieben: Ihr Artikel „Woher die teuren Schuhe“ wird wohl für den größten Teil der Leser aufklärend wirken. Aus diesem Grunde möge auch den Lesern über einen anderen wichtigen Artikel und zwar „Nähgarn“ Aufschluss gegeben werden, deren Preise sich seit Kriegsausbruch auf das Doppelte erhöht haben, wobei mithin den Fabrikanten noch eine größere Bereicherung als bei den Schuhen zufließt. Es ist dieses um so mehr bedauerlich, als dieser Artikel zu 1/2 des Konsums von den ärmeren Klassen, auch vorwiegend von Kriegerfrauen und Witwen, gebraucht wird, die durch ihre Nähnarbeit einen Teil zur Erhaltung der Familie beitragen. Die Arbeitslöhne dieser Arbeiter sind aber bis jetzt die alten geblieben, so daß der erhöhte Preis auf die Schulten der Frauen abgewälzt wird. Die Kärnermann Nähgarnfabrik Aktiengesellschaft hat für 1914 zwanzig Prozent Dividende an ihre Aktionäre verteilt, die wohl nicht unter den Kriegerfrauen zu suchen sind. Alle anderen Fabrikanten schließen sich stets mit ihren Preisen an die Kärnermannschen an, heimisen also ebenfalls hohe Profite ein.

Woher die Verteuerung?

In Farnstadt ist amtlich an einem lehrreichen Beispiel nachgewiesen worden, wie die Preissteigerung für die Lebensmittel zustande kommen. Es handelt sich um Herpelatwurst, die aus Schweden stammt. Der erste deutsche Käufer zahlte 2,40 Mk. für das Kilogramm. Drei weitere Käufer erwarben sie nach einander für 2,80, 2,90 und 3,20 Mk. Dieser letzte Zwischenhändler verkaufte sie für 3,80 Mk. an ein Warenhaus, das sie seinerseits zu 4,70 an die Konsumenten abgab. Von den ersten Käufer bis zum letzten Verkäufer hat sich also der Preis fast genau verdoppelt! Man sieht, was die Konsumenten profitieren würden, wenn die Verjorgung der städtischen Bevölkerung so organisiert würde, daß unter Ausschaltung des Zwischenhandels Produzenten und Konsumenten in direkte Beziehung zu einander gebracht würden.

Schlesien und Posen.

Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen.

Die Arbeiten an der Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen für die elektrische Zugförderung sind auch im Kriege nicht zum Stillstand gekommen, sondern langsam fortgesetzt worden. Nachdem auf der Teilschleife Nieder-Salzbrunn-Halbstadt der elektrische Quabetrieb eingeführt worden war, handelte es sich darum, in erster Reihe auf der Strecke von Freiburg bis Gottesberg für die erforderlichen Veränderungen der Eisenbahnanlagen zu sorgen, weil diese Strecke wegen ihrer Steigungen und Krümmungen für die Hochgeschwindigkeit besonders wichtig ist. Hier sind die Arbeiten nach der „Echle. Zig.“ so weit fertig, daß die Landespolizeiliche Prüfung stattfinden konnte. Die Prüfung erstreckte sich auf die Reglerleistungen und Überleitungen, bei denen zu beachten war, daß durch die Veränderungen, die hier vorgenommen wurden, andere Verkehrsinteressen nicht beeinträchtigt werden. Auf die Einrichtung für den elektrischen Betrieb direkt bleibt die Abnahme ohne Einfluß. Es wird jetzt auf dieser Strecke wieder der elektrische Betrieb eingeführt, noch werden in dieser Zeit elektrische Versuchsfahrten veranstaltet. Der Verkehr bleibt in jeder Beziehung der alte.

Strieg, 13. Oktober. Die Ueberflutung in den Niederungen ober- und unterhalb unserer Stadt hat infolge des hohen Wasserstandes der Oder noch bedeutend zugenommen.

Die „Brieger Zeitung“ berichtet darüber: Die Wiesensflächen bei Groß-Mendorf, die Oberane, die Wiesen bei Garbenhof und gegenüber zwischen Rathau und Neu-Briegen gleichen ausgedehnten Seen. Im Strieg mehren sich mit dem Steigen des Wassers die Hochwasserstände. Am Mühlendamm reicht das Hochwasser bis an die Schutzmauer. In der Schiefhausvorstadt ist das Wasser bis zum Damm der Biegeleistraße vorgebrungen. Die Obst- und Gemüsegärten der an der westlichen Seite dieser Straße gelegenen Häuser sind überflutet. An der östlichen Seite der Straße ist die tief gelegene Wiese zwischen der Wollschänke und dem Trompfeischen Grundstück meterhoch überschwemmt. Der untere Holzmarkt vor dem Gasthof „Zum goldenen Schiff“ steht ebenfalls unter Wasser. Zur Tür des Gasthauses mußte ein Laufsteg angelegt werden. In der unteren Schauer Straße überflutet das Wasser den Straßenrand. Längs der letzten westlichen Häuser ist ein Laufsteg für die Fußgänger angelegt. Zwischen dem letzten Hause und dem Henrichschischen Grundstück in Rathau ist von Breiten eine Schutzwehr errichtet, um das Wasser zu verhindern, nach den hinteren westlichen Gärten der Oplauer Straße vorzudringen. Das Wasser ist natürlich auch schon in die Keller der betreffenden Häuser eingedrungen. Die Dorfstraße am Eingange von Rathau ist ebenfalls überschwemmt. Die Gemüsegärten östlich der Dorfstraße und die angebauten Felder hinter dem Dorfe zwischen der Straße und der Oder stehen zum Teil tief im Wasser.

Strieg, 13. Oktober. Eine Millionen-Anleihe. In der heute stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung soll, nach der „Brieger Zeitung“, eine Vorlage zur Beratung kommen, nach der die Gesamtsumme des Magistrats 1 050 000 Mark auf dem Darlehenswege zur Verfügung stellen soll. 250 000 Mark nämlich für weitere Kriegsunterstützungen und 800 000 Mark zum Ankauf des Strieinger Geländes, auf dem bekanntlich ein Flugplatz errichtet werden soll. Hierzu muß noch eine halbe Million gerechnet werden, die schon im Februar für Kriegsunterstützungen bewilligt worden ist.

Strieg, 13. Oktober. Die Milchpreise werden wieder erhöht! Am Montag ab müssen die Hausfrauen abermals den Liter Milch mit 2 Pfg. teurer bezahlen. Hierzu schreibt der „Bot.“: Der Appetit kommt mit dem Essen. Im März ging man von 18 auf 20 Pfg. und ließ verstanden, daß man im Mai wieder abgeschrieben wolle. Natürlich war davon nicht weiter die Rede. Im Gegenteil. Als im Juni eine wochenlange Trockenheit eintrat, die durchaus nicht über ganz Deutschland ging, ließ der Milchpreis auf 22 Pfg., und jetzt, wo Gras über Gras gewachsen ist, werden uns gar 24 Pfg. abverlangt. Wohin führen denn die Herren, die den Milchpreis festsetzen? Wie steht es mit ihrem sozialen Empfinden, von dem sie so gern viele Worte machen? Sie fordern ja die Geschäfte unserer Gegner, die in ihren Zeitungen alle Tage verkünden lassen, daß Deutschland nicht mehr weit vom Zusammenbruch sein könne, da die Preise für Lebensmittel fort ins Ungemessene steigen.

Nach einer weiteren Meldung des Boten haben die Milchlieferanten der Strieger Gegend sogar in Aussicht gestellt, daß sie, wenn etwa dort Höchstpreise für Milch eingeführt würden, sie ihre Milch nach Sachse verkaufen würden. In diesem Standbilde Verhalten jener „Patrioten“ schreibt das genannte Blatt mit Recht: „Solche Geschäftskleuler sollten sich einmal vergegenwärtigen, wie es mit ihrem Geschäft stünde, wenn Deutschland unterlegen wäre. Daß es das nicht ist, das verkanten wir unseren Truppen. Sie haben unseren Geschäftskleuler ihr Geschäft gerettet. Dafür bezahlt sich ein Teil von diesen dadurch, daß sie den Kindern der Ketter draußen die Milch entziehen. Ja ja, der Sieg Deutschlands zeitigt leider auch sehr unangenehme Erscheinungen.“

Strieg, 12. Oktober. Eine turbulente Szene im Gerichtssaal. Wegen fahrlässigen Falldes hatte sich der Bäckergehilfe und Reisende Fritsch Schmidt, der aus der Gast vorgeführt wurde, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er soll nach der „Brieger Zeitung“ in einem Prozeß vor dem Strieger Amtsgericht zugunsten eines Fremden eine falsche Aussage mit dem Eide bekräftigt haben. Es wurde unter teilweisem Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt. Nach länger als zweistündiger Beweisaufnahme, als der Staatsanwalt für die Bejahung der Schuldfrage eintrat, geriet Schmidt in große Erregung, unterbrach den Staatsanwalt durch allerlei wilde Beschuldigungen, drohte auch, indem er einen metallenen Gegenstand in Patronenform aus der Tasche zog, alles in die Luft zu sprengen. Mit vieler Mühe konnte der Erregte beruhigt und die Verhandlung zu Ende geführt werden. Beim Schlußwort wiederholte der Angeklagte seine drohenden Gebärden, sodaß ihm die Anlegung von Handschuhen angeordnet wurde. Das Gericht entschied dahin, daß Schmidt des wissentlichen Meineides dringend verdächtig sei, erstärkte sich hierüber für unzuständig und verwies die Sache zur weiteren Entscheidung an das Schwurgericht.

Waldburg, 13. Oktober. Bedeutende Hochwasserstände. Das Hochwasser hat in der Umgebung großen Schaden angerichtet. So wurde der Verkehr auf der elektrischen Strecke von Nieder-Salzbrunn nach Bad Salzbrunn dadurch gestört, daß ein das Drahtnetz haltendes Mast unterpült wurde und abbrückte. Die abrunderausgehenden Wassermengen führten ferner den Betrieb in einzelnen Bergwerksanlagen, so im Bismarckschacht in Weißstein, wo die Belegschicht nicht in die Grube einfahren konnte. Die zur Freilegung der unter Wasser gelegenen Betriebspumpen arbeitenden Pumpen sind Tag und Nacht tätig. Die durch die Betriebsförderung frei gewordenen Bergleute erhielten Beschäftigung auf dem Zulußschacht.

Waglan, 13. Oktober. Verirrt und umgekommen. Montag früh wurde in der Nähe der städtischen Förcherei Gemeinheits eine männliche Leiche aufgefunden. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß es sich um den in den vier Jahren lebenden Hausler und Arbeiter August Kühn aus Thommenort handelte. Derselbe wurde seit Sonnabend vermisst und man hatte bereits am Sonntag vergeblich nach ihm gesucht. Kühn hatte sich am Sonnabend abend in den dortigen Waldungen verirrt und war am Tag und Nacht in dem Regenwetter umhergeirrt, ohne den richtigen Weg wiederzufinden. Er ist dann schließlich in der Nähe der gepannten Förcherei am Waldburg vor Erschöpfung gestorben, wo er aufgefunden wurde.

Waglan, 13. Oktober. Das Hochwasser des Sobers hat wider alles Erwarten über Nacht mit einem dreifachen Druck eingesetzt und liegt im Laufe des Tages bis auf drei Meter. Damit ist der Hochstand in der gegenwärtigen

Hochwasserperiode bis jetzt nur 12 Zentimeter überhöht worden. Angesichts der ein Zurückgehen der Blut sind noch nicht vorhanden. Das Ueberflutungsgebiet hat an Ausdehnung gewaltig zugenommen und, namentlich zwischen Spratlau und Gulan, Landstriche erreicht, die seit der Wasserkatastrophe 1897 eine Hochwasserperiode nicht mehr gesehen hatten. Teils infolge ihrer Aufschwemmung, teils durch Abkantung des Sobers ist jetzt auch die Spratla aus ihren Ufern getreten und hat weitere Niederungen unter Wasser gesetzt, doch konnte ein nennenswerter Teil der Katastrophengebiete noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Waglan, 13. Oktober. Einen gräßlichen Selbstmord verübte am Sonntag nachmittag ein im Reservelazarett der Pells- und Pflegeanstalt untergebrachter Kriegsverwundeter, indem er sich von der Eisenbahnbrücke am Schillerpark direkt vor die Lokomotive des um 3 1/2 Uhr diese Strecke passierenden Personenzuges stürzte. Er wurde überfahren und sofort getötet. Die Gründe zu dieser schrecklichen Tat sind uns bisher unbekannt.

Waglan, 13. Oktober. Töblicher Unfall. Auf dem Geierdamm fuhr ein Straßenbahnwagen einen Kaffeewagen von hinten herauf, daß der Kaffeewagen von dem Wagen herabgeschleudert wurde. Dabei rug der Kaffeewagen durch das Aufschlagen auf das Straßenpflaster zwei schwere Kopfverletzungen und einen Bruch des rechten Oberschenkels davon, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Waglan, 12. Oktober. Polnische Berufsvereinigung und „Freie Presse“. Im Juni vorigen Jahres wurde in einem Artikel der inzwischen eingegangenen „Freien Presse“ auf den Widerspruch zweier Abrechnungen der Polnischen Berufsvereinigung hingewiesen und um Aufklärung ersucht, denn die Bilanz für 1912 wies ein Gesamtvermögen von 718.000 Mark auf, während ein zweites, streng verträglich und nur den Abrechnungsbeständen zugehörte für den Schluss des Jahres nur 90.000 Mark enthielt. Die Berufsvereinigung ließ sich trotz der strengen Sachlichkeit des Artikels beleidigt und klagte gegen den Verantwortlichen, Richard Anderson. Das Gericht kam zu einer Freisprechung, wogegen die Polnische Berufsvereinigung Beschwerde einlegte. Diese wurde vor der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts vorgebracht. Sie endete mit folgenden Urteilen bezw. Erklärungen:

Privatkläger Anderson: Der Zentralvorstand der Polnischen Berufsvereinigung habe für das Jahr 1913 eine Bilanz über das gesamte Vermögen der Berufsvereinigung und ferner eine Zusammenstellung mit statistischen Angaben über die Entwicklung der einzelnen Fachabteilungen von der Zeit der Verschmelzung der Verbände bis zum Schluss des Jahres 1912 herausgegeben. Die letztere Zusammenstellung ist nur den Mitgliedsvereinigungen und den Vorständen der einzelnen Berufsabteilungen zur Kenntnisnahme mitgeteilt. In dieser Uebersicht sollte der Nachweis geführt werden, ob und in welchem Maße die einzelnen Fachabteilungen sich seit 1909 lebensfähig entwickelt hatten und welche Ueberschüsse in den einzelnen Abteilungen für den Zentralfonds sich ergeben hatten. Das Gesamtvermögen war nur in der Bilanz angegeben.

Angeklagter Anderson: Nach dieser Aufklärung kann ich den in Nr. 141 der „Oberschlesischen Freien Presse“ in dem Artikel „Die Bilanz der Polnischen Berufsvereinigung“ dem Zentralvorstand der polnischen Berufsvereinigung gemachten Vorwurf, als ob derselbe die veröffentlichte Jahresbilanz für 1913 zum Zweck der Freisprechung der Mitglieder der Berufsvereinigung über die Höhe des Vermögensverhältnisses fälschlich aufgestellt habe, nicht aufrechterhalten und nehme ihn somit ausdrücklich zurück, zugleich übernehme ich die Kosten des Verfahrens. Als anwesender Privatkläger und der Rechtsanwalt Gebde nahmen hierauf die Klage zurück. — Der Angeklagte verpflichtet sich, obige Erklärungen in der Zeitung „Freie Presse“ in Breslau einmal auf seine Kosten bekannt zu geben.

Waglan, 13. Oktober. Mächtlicher Raub. Sonnabend nacht drangen vier Räuber durch das Strohdach in die Wohnung der Stellenbesitzerin Katharina Woihil in Groß-Dombrowka ein. Die durch das Geräusch erwachte Frau, sowie deren Tochter wurden von ihnen gefesselt. Die Räuber raubten 300 Mark bares Geld und zwei Korallenketten. Bis jetzt fehlt von ihnen jede Spur.

Waglan, 13. Oktober. Ein Wiedersehen. Bei dem vor einigen Tagen auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffenen Verbundentransport half auch die Feuerwehre wieder, die Kranken und Verwundeten in die Lazarette zu schaffen. Ein Feuerwehrmann war gerade damit beschäftigt, einen Kranken auf einen der Wagen zu heben, als er zu seinem Erkennen und natürlich noch größerer Freude in dem Kranken seinen Vater erkannte.

Waglan, 10. Oktober. Kriegsgewinne. Ende September hielt der Aufsichtsrat der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Berlin eine Sitzung ab, in der der Generaldirektor über das Gewinnergebnis des am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahres 1914/15 berichtete. Wir entnehmen diesem Bericht, daß die Kohlenförderung um 33 Prozent hinter dem Vorjahr zurückblieb. Die mit dem Krieg beginnende und auch die ganze Dauer anhaltende Verminderung der Belegschicht, die wiederholten und langen Bahnhöfen waren die hauptsächlichste Veranlassung, daß der Gewinn der Gruben und Hütten in den beiden ersten Vierteln des Geschäftsjahres fast 3,8 Millionen weniger betrug als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das zweite Halbjahr gestaltete sich wesentlich besser. Der Winterverkauf an Kohlen betrug im 3. Vierteljahr noch 24 Prozent und im 4. Vierteljahr nur noch 16 Prozent der normalen Förderung. Die damit am 1. Januar 1915 beschlossene und in Kraft getretene Kohlenpreiserhöhung hat das Ergebnis der Gruben verbessert, konnte aber den Verlust des ersten Halbjahres nicht voll ausgleichen. Wörtlich heißt es dann in dem Bericht bezüglich der Hütten:

„Besser überwanden die schlesischen Hüttenwerke die schwierige Zeit. Jahreserzeugung an Walzeisen blieb nur um 17 Prozent hinter der vorjährigen zurück; da sie in Friedenszeiten keinerlei Kriegsmaterial herstellten, so waren sie zunächst auf die vertragstreue Abwicklung der zu umlohnenden (F. D. Red.) Preisen abgeschlossenen Lieferungen von Friedensmaterial angewiesen. Sie passten sich bald den veränderten Zeitverhältnissen an und nahmen an der mittelbaren und unmittelbaren Herstellung des Kriegsbedarfes nach Maßgabe ihrer Einrichtungen teil. Das Ergebnis der schlesischen Hütten ist als zufriedenstellend zu bezeichnen. Dem gesamten Gewinn der Gesellschaft fehlt aber der Ertrag der mit Kriegsbeginn stillgelegten beiden russisch-polnischen Hüttenwerke Katharinahütte und Blagowina, die sich gerade in den letzten Jahren erfreulich entwickelt hatten. An Stelle eines Gewinns stehen die erheblichen, aber notwendigen Ausgaben zur Erhaltung der beiden Werkanlagen und des Restbestandes an Arbeitskräften und Beamten sowie für Steuern und Zinsen. Der Wintergewinn der russischen Werke, der sich auf 2 1/2 Millionen Mark beläuft zusammen mit dem Winterertrag der Gruben bewirkt, daß der Jahresgewinn des gesamten Unternehmens hinter dem Vorjahr um 1,1 Millionen Mark zurückbleibt.“

Diese Auslassungen sind recht interessant. Zunächst hat bei Beginn des Krieges ein harter Rückschlag eingetreten. Kann haben sich die Hüttenwerke aber recht kräftig erholt und trotz des Ausfalles der durch das Stilllegen der russisch-polnischen Hüttenwerke entstandenen (F. D. Red.) Verluste, 6 261 928 Mark Abschreibungen vorzunehmen (im Vorjahre 6 500 000 Mark) und einen Reingewinn von 2 442 158 Mark gegen 2 202 288 Mark im Vorjahre zu erzielen. Der jetzige Stand der Werke — und das ist das Bedeutendste — garantiert für das nächste Geschäftsjahr ein glänzendes Ergebnis, so daß das Verlangen der Arbeiter nach einer Erhöhung ihres Einkommens berechtigt ist, denn die Vereinigte Königs- und Laurahütte fasst es sich schwer, das zu tragen. Wird man nun die vielen tausend Arbeiter an dem guten Ergebnis teilhaftig werden lassen?

Waglan, 13. Oktober. Die Neue packte ihn. Am 30. v. M. wurde aus der Wohnung eines Fräulein aus Baborge eine kleine Kassetten gefohlen, in der sich folgende Gegenstände befanden: eine goldene Damenhalbkette mit Anhänger, drei Perlen, ein Medaillon mit einem großen Diamanten, eine zweite mit drei Perlen und drei Perlen, ein Ring, zwei Branzianat-scheine und etwas Gold. Die letzte Kassetten wurde in der Schönheitsstraße gefunden. Der Spitzhube kirschte, durch die polizeilichen Nachforschungen ermittelt zu werden, das Fräulein packte ihn — er schrieb an das beschlossene Fräulein einen Brief, in dem er den Diebstahl zugab und versprach, das gestohlene Geld bis Weihnachten zurückzuerstatten. Die gestohlenen Schmuckgegenstände dem Schrecken bei.

Waglan, 12. Oktober. Gegen zu weit ausholende Auslegung der Tat und des Geschehens wendete sich das Reichsgericht in einer am Freitag ergangenen Entscheidung. Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Telegraphenbetriebes (Vergehen gegen § 318 St. G. B.) sind von der Strafkammer beim Amtsgericht Waglan D. S. am 1. Juli drei Schulknaben im Alter von 12 Jahren namens Elsner, Hoffmann und Mehnert, zu einem Verweise verurteilt worden. Am 25. März d. J. warfen die drei Angeklagten auf der Landstraße in der Nähe des Dorfes Wiese zum Vergnügen mit Steinen nach der Telegraphenleitung, wobei die Vorlangglocke an einer Telegraphenstange zertrümmert. Über von den drei Knaben diesen Stein geworfen hat, tuch den die Glocke zertrümmert wurde, ließ sich nicht genau feststellen. Deshalb erklärte das Gericht alle drei Angeklagte für schuldig, indem es u. a. sagte, es besteht die Möglichkeit, daß M. die Leitung getroffen. Der Vater des M., der gegen das Urteil Revision eingelegt hatte, behauptete, diese Verurteilung genüge nicht. Auch sei zu Unrecht angenommen worden, daß durch das Verhalten des M. der Betrieb gefährdet worden sei. Das Reichsgericht hielt die Revision für begründet, es hob deshalb das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Gewerkschaftliches.

Zenerungszulage und Arbeitgeberbund im Baugewerbe

Als vor Monaten die am Tarifwesen im Baugewerbe beteiligten Verbände der Arbeitgeberorganisationen an dem Deutschen Arbeitgeberbund zur das Baugewerbe herantreten und ihn um eine Aufhebung der Zulage ersuchen, lebte der Bundesvorstand diese Ansprache ab, die nach seiner Meinung nur den Zweck haben sollte, Zulageerhöhungen zu erhalten. Neben der Anführung von — nach Ansicht des Bundesvorstandes — sachlichen Gründen, die einer Zulageerhöhung entgegenstehen, wollte er auch aus formellen Gründen nicht in der Lage sein, den Mitgliedern des Bundes „eine vom Tarifwesen abweichende Entscheidung“ empfehlen oder annehmen zu lassen.

Der in der Ablehnung geäußerte Wunsch gestattet sich schon zu ersehen, daß der Bund einen gewissen Zwang auf die Mitglieder ausüben werde, um auch jede Bestäubigung über eine Zulageerhöhung zwischen den einzelnen Unternehmern mit ihren Arbeitern zu verhindern. Daß diese Vermutung richtig war, ist später durch den Vertreter einer größeren Baugewerkschaft bestätigt worden, der während einer Verhandlung über eine Zulageerhöhung vor dem Vizepräsidenten einer größeren Stadt in Südböhmen die Erklärung abgab, daß die Unternehmern im Baugewerbe zum besten Teile verbündet seien und Zulageerhöhungen ablehnten.

Darum ist es denn auch anzunehmen, daß diese Art von ähnlichen Unternehmervereinigungen getriebenen Schritte auf die Zulageerhöhung der Zulageerhöhung abgelehnt worden sind, meistens ohne Begründung, weil eine Begründung der Ablehnung nicht mehr möglich ist, da eben alles für die Zulageerhöhung feststeht. Trotz dieser ablehnenden Haltung aber hat die Zulageerhöhung gute Fortschritte gemacht. Eine ganze Anzahl sehr bedeutender Firmen haben aus sozialer Einsicht oder um sich die wenigen vorhandenen Arbeiter zu sichern, im stillen eine Zulageerhöhung gewährt. Damit ist nun freilich die ablehnende Haltung des Bundesvorstandes bedeutungslos geworden, wenn er nicht die ihm zustehenden Strafmittel in Anwendung bringen will. Die Durchführung der Strafmittel dürfte ihm aber noch schwerer fallen, als das Durchhalten seines unpopulären Beschlusses.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der Bundesvorstand in den nächsten Tagen zusammenkommen, wobei die Frage der Zulageerhöhung eine ausschließliche Behandlung erfahren soll. So wie die Dinge im Baugewerbe zurzeit liegen, glauben wir, daß der Arbeitgeberbund mit neuen Strafandrohungen — wenn er sich dazu verstehen sollte — die Gewährung der Zulageerhöhung ebenso wenig aufhalten kann, wie er es bisher tun konnte. Die Verhältnisse richten sich eben nicht nach Beschüssen, sondern die Verhältnisse müssen den Tatsachen und der Situation angepaßt sein. Das sollte auch der Vorstand des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe bald einsehen.



Denkt an uns
sendet
Galem-Aleikum
oder
Galem Gold
Sigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: N^o 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. reidpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. reidpostmässig verpackt 10 Pfg. Porto!
Orient-Tabaku Cigarettenfabr. J. Mendel Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant His. Königs v. Sachsen
Truffrei!

Ein neuerlicher Postbote...

hand vor dem Postamt... Der Brief war in der Post...

Frauen kein Kartenpiel.

Wegen Dulden von Glücksspielen hatte sich vor dem...

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 26. September bis 2. Oktober sind nach...

nicht, die zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst berechneten...

Wahngelassenen. Am Sonntag ist auf dem Haupt...

Ueberraschendes Kind. Am Montag vormittag hat ein zwei...

Eine Gasexplosion. In einer Fabrik auf der Sabowast...

Von einer Drohke überfahren wurde am Montag nachmittag...

Wagendiebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Einbruch. Am Montag nachmittag sind aus einer Wohnung...

Diebstahl. Der Dieb hat eine Menge Kolonialwaren, Seifen...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Wiederum die neue Operette, die Schöne Unbekannte...

Breslauer Orchester-Berein. Die 8 vollständigen Sinfonie...

Lichttheater. Abends 8 Uhr: Der glänzende Oktober...

Historisches. Heute und die folgenden Tage die erfolg...

Das Operntheater wartet diesmal mit einem riesigen...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 8. Oktober ist aus...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags...

Aus der Geschäftswelt.

Das Restaurant „Sommer“ befindet sich von jetzt ab...

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Grid of advertisements for various businesses across different provinces like Briesg, Banzlau, Glogau, Jauer, Neumarkt, Ohlau, etc.